Ein Tractor = Tag gleich einem Gespann = Monat.

Ein IHC Tractor spart Zeit, und Zeit ist Geld. Als ein Beispiel: ein 45 Pferdekraft-Titan oder Mogul, welcher einen Maschinen-Pflug zieht, ackert in einer Stunde so viel, als ein Geh-Pflug in einem Tag. Wenn nötig, kann ein Tractor 24 Stunden den Tag arbeiten und dieselbe Arbeit tun, wozu ein Gespann- oder Gang-Pflug einen Monat braucht.

Ein IHC-Tractor spart Geld. Wenn Ihr Saatfeld in einer bestimmten Zeit zubereitet werden muß, um eine gewinnbringende Ernte zu bringen, dann ist der Tractor-Weg der billigste Weg, um zu ackern, eggen und packen. Extra-Gespanne und Leute zu mieten, um dieselbe Masse Arbeit in derselben Zeit zu tun, würde Sie viel mehr kosten, als die Arbeit mit einem Tractor zu machen. Und ferner, diese Ersparnis ist dieselbe zur Erntezeit wie zur Saatzeit, und ebenso gut auf einer kleinen Farm wie auf einer großen Bonanza-Ranch. Es gibt wenige Farmmaschinen, welche so viel Zeit und Geld sparen, als ein zuverlässiger

IHC Kerosien-Gasolien-Tractor.

Dies ist aber noch nicht alles. Ein IHC Tractor liefert Kraft für Ihr Dreschen. Er wird das Getreide zu Markte fahren. Er wird die Wege, über welche das Getreide gefahren wird, ebnen. Er kann für Brunnen-Bohren, Konkret-Mischen, Bewässerung und anderes Pumpen und noch für viele andere Zwecke gebraucht werden. Zeit, Geld, Arbeit — dies sind die Dinge, welche IHC-Tractoren sparen.

IHC-Tractoren sind in verschiedenen Typen gemacht, und in 12, 15, 20, 26 und 45 Pferdekr.-Größen, für den Gebrauch auf großen und kleinen Farben. IHC-Maschinen für allgemeine Zwecke werden in allen Typen und Größen von 1 bis 50 Pf.-Kr. gemacht. Sie liefern Kraft für Pumpen, Sägen, Mahlen und Rahm-Separatoren-Betrieb, für Futterschneider oder irgend eine andere Farmmaschine, für welche erfolgreich Kraft verwandt wird. Sie arbeiten zufriedenstellend in der Mühle, im Shop und in der Faktorei. Der lokale IHC-Agent wird Ihnen Kataloge und Auskunft geben. Sehen Sie ihn oder schreiben Sie an das nächste Zweig-Haus.

Western Canadian Branches
International Harvester Company of America
(Incorporated)
At Brandon, Man.; Calgary, Alta.; Edmonton, Alta.; Lethbridge, Alta.; North Battleford, Sask.; Regina, Sask.; Saskatoon, Sask.; Weyburn, Sask.; Winnipeg, Man.; Yorkton, Sask.

IHC Service Bureau
The purpose of this Bureau is to furnish, free of charge to all, the best information obtainable on better farming. If you have any worthy questions concerning soils, crops, land drainage, irrigation, fertilizer, etc., make your inquiries specific and send them to I H C Service Bureau, Harvester Building, Chicago, U S A

Die Siegerin.

Von Helene Lang.

I.

Sie stand vor dem Schreibtische ihres Mannes und hielt einen kleinen fliederfarbenen Brief in der Hand. Es war in den zehn Tagen, seit ihr Mann verreist war, der sechste Brief dieser Art. Dasselbe Papier, dieselbe Handschrift und — sie hielt den Brief an die Nase — dasselbe Parfüm. Ein widerwärtiger, aufdringender Duft, der ihre empfindlichen Geruchsnerven verletzte.

Wer war die Schreiberin? Und was hatte sie ihrem Manne zu schreiben? Waren diese Briefe ein Anfang oder eine Fortsetzung? Sie hatte noch nie einen von diesen Briefen zu Gesicht bekommen. Sie kamen ja auch stets mit der Morgenpost, zu einer Zeit, wo sie noch schlief. Sie starrte auf die Adresse; diese zierliche, etwas steile Schrift verrieth die Frau. Wer war sie und was wollte sie von dem Manne, der ihr unbestreitbares Eigenthum war, und den sie über alles liebte?

War sie eine von den Frauen, die man auf der Straße nicht grüßt? Oder war sie eine Unglückliche, die, von ihrer Empfindung getrieben, diese nicht beherrschen konnte? Und wenn es so war, hatte sie ein Recht dazu, oder maßte sie es sich an?

Das war die brennende Frage, die die junge Frau seit Tagen unaufhörlich quälte. Alles in ihr schrie eine Verneinung. Aber so warm ihres Herzens Stimme den geliebten Mann auch vertheidigte, sie löste doch nicht all' die bangen Zweifel, die, kaum beschwichtigt, kaum zurückgedrängt, wiederkehrten.

Alles in ihr verlangte nach Gewißheit. Sie hatte sich zu der Empfindung durchgerungen, daß selbst die traurigste Wahrheit besser sei, als diese martervolle Ungewißheit, die sie nicht zur Ruhe kommen ließ. Krampfhaft zuckte die Hand nach den Briefen, und das Verlangen, sich Klarheit zu verschaffen, wurde immer drangender in ihr. Wenn sie die Briefe öffnete, wußte sie alles... Konnte er ihr einen Vorwurf daraus machen? Hätte nicht jede Frau, von Verdacht gepeinigt, dasselbe gethan? Es war ja ihr gutes Recht, nicht Neugierde.

Unzählige Male war sie in diesen Tagen mit dem festen Entschlusse, sich Gewißheit zu verschaffen, an den Schreibtisch herangetreten. Wie oft hatten ihre zuckenden Finger nach den Briefen gegriffen, aber stets hatte ihre Vornehmheit gesiegt. Diese Briefe waren nicht an sie gerichtet, ihr Inhalt nicht für sie bestimmt. Es war ihr Recht, diesen kennen zu lernen, aber nicht auf Schleichwegen, nicht hinter seinem Rücken. Sie konnte die Briefe von ihm fordern, aber sie nicht stehlen.

So erging es ihr auch heute; nach kurzem Kampfe legte sie die Briefe unbeschädigt wieder hin und ging in ihr Zimmer zurück.

Gleich darauf klingelte es draußen, das Mädchen brachte ihr eine Depesche. Sie war von ihrem Manne:

„Komme Abends mit dem D-Zuge. Tausend Küsse. Dein Max."

Sie lächelte bitter. Sonst würde sie darüber gejubelt, das Papier mit Küssen bedeckt haben. Heute, wo der böse Argwohn in ihr wachgerufen, wo die Briefe jener anderen, die sie nicht kannte, von der sie nichts wußte, ihn erwarteten, heute brachte es ihr fast Thränen.

Trotzdem athmete sie erleichtert auf. Gut, daß er kam, die wenigen Stunden würde sie sich noch bezwingen können. Sein Kommen machte ja jedes unrechte Handeln unmöglich. Sie wollte die Briefe unverletzt in seine Hände geben, ihn dabei beobachten und daraus ihre Schlüsse ziehen.

Gleich darauf verwarf sie den Gedanken wieder. Nein, er sollte die Briefe auf seinem Schreibtische finden, sie wollte ihn dabei nicht sehen. War er schuldig, so wollte sie ihm die tiefe Beschämung ersparen, ihm Zeit lassen, um den richtigen Weg zu finden. Klar mußte es zwischen ihnen werden, das stand bei ihr fest, denn sie gehörte zu jenen ehrlichen Frauen, die nur auf festem Fundament ihr Lebensglück aufbauen können.

II.

Als sie Abends gegen sieben Uhr den Wagen befahl mit der Weisung: daß dieser sie erst nach dem Theater fahren und dann den Herrn von der Bahn abholen sollte, sah das Mädchen sie erstaunt an. Man war an ein Auseinandergehen der beiden Gatten in diesem Hause nicht gewöhnt.

Als die junge Frau in der Oper saß, fragte sie sich, was sie hier wollte. Die Musik, der Gesang langweilten sie, sie hörte kaum hin. Mit allen ihren Gedanken war sie zu Hause, bei ihm, der jetzt ankam und sich gewiß wunderte, daß sie ihn nicht erwartete. Sie sah ihn im Geiste, wie er in den Zimmern herumging, sie zu suchen. Wie er dann erstaunt von den Leuten erfuhr, daß sie im Theater sei, und wie er dann mißmuthig in sein Zimmer ging, um nachzusehen, was ihm die Post gebracht hatte. Dann würde er auch die sechs Briefe von jener unbekannten, ihm vielleicht viel zu sehr bekannten Frau finden, diese lesen und auch ihren Brief, den sie ganz oben darauf gelegt hatte. Er enthielt nur wenige Worte:

„Ich bin fortgegangen," hatte sie ihm geschrieben, „weil ich nicht Zeugin dieser Lektüre sein wollte. Was Du mir darüber zu sagen hast, kann ich auch morgen erfahren."

Würde er ihre Selbstverleugnung einsehen, oder — über ihre Dummheit, die eine Waffe freiwillig hergab, lächeln?

Da wurde die Logenthür geräuschlos geöffnet und jemand trat ein. Sie sah sich nicht um, aber sie fühlte, daß er es war; da faßte er auch schon nach ihrer Hand und zog diese an die Lippen. Der Kuß war nicht so stürmisch wie [illegible], aber warm und innig. Eine Bitte um Vergebung, ein ehrfurchtsvoller Dank sprach daraus. Er neigte sich zu ihr und flüsterte ihr in's Ohr:

„Meine tapfere, kleine Frau!"

Sie erröthete bei dieser Anerkennung, die ihr bewies, daß er ihre Handlungsweise voll zu würdigen verstand.

„Komm, laß uns nach Hause gehen," bat er leise, „der Wagen wartet."

Sie stand sofort auf und verließ an seinem Arm das Theater. Im Wagen sprachen sie kein Wort; er hielt nur ihre Hand fest, ihre kleine Hand, die er nie mehr loslassen zu wollen schien.

Er vergegenwärtigte sich ihre Unruhe, ihren Argwohn bei dem täglichen Eingang dieser Briefe, und er bewunderte den Heroismus, mit dem sie täglich diese Briefe sah, ohne sie zu lesen. Keine andere würde diese Ueberwindung gehabt haben. Ihre Willenskraft und ihr vornehmer Sinn nöthigten ihm die größte Hochachtung ab.

Er liebte sie mehr denn je. Das Bild jener anderen, mit der er fast nur aus Mitleid und Gewohnheit noch von früher her in Verbindung stand, verblaßte vollständig. Er wollte keine Gemeinschaft mit ihr haben, mit ihr, die ihm gleichgiltig geworden war. Er erzitterte bei dem Gedanken, daß seine Indolenz und Nachgiebigkeit ihn die Liebe und das Vertrauen seiner jungen Frau hätte kosten können. Er haßte jene Frau fast, die es wagte, ihn noch zu lieben, und stieß sie aus seinem Empfinden für immer hinaus. Er sagte sich los von ihr, sie sollte nie mehr seine Wege kreuzen, weder sie, noch eine andere! Sein ganzes Herz, seine Liebe, seine Zukunft gehörten ihr, die wortlos an seiner Seite saß. Sie hatte ihr für's ganze Leben zurückerobert, sie war die Siegerin!

III.

Als sie zu Hause angelangt und oben in den Salon getreten waren, holte er die Briefe. Er zeigte sie seiner Frau: — sie waren uneröffnet.

Ueberrascht sah sie ihn an, während ihr Herz leise zu jubeln begann... Nicht einmal gelesen?! Es interessirte ihn also nicht, was jene andere schrieb? Sie hatte ihm nichts zu sagen, er wollte wenigstens nichts von ihr hören?

Ehe noch ein Wort gefallen war, ehe sie es noch hindern konnte, warf er die Briefe ungelesen in's Kaminfeuer. Die Flammen züngelten darüber hin, und das bischen Asche, das sie hinterließen, zerstob.

Er umfaßte seine Frau und ließ sich neben ihrem Stuhle auf die Knie nieder.

Sie verstand die stumme Abbitte, die mehr wirkte, als tausend Entschuldigungen. Sein wortloses Flehen ging ihr zu Herzen, sie konnte nichts anders, sie mußte ihm verzeihen. Sie neigte sich zu ihm, bog ihm den Kopf zurück, sah ihm in die Augen und lächelte Vergebung.

„Einmal —" begann sie leise...

„Und nie wieder!" ergänzte er rasch und riß sie an sich.

Sie lachte leise auf; das hatte sie gerade nicht sagen wollen. Aber sie war's zufrieden, wenn er sein Wort hielt. Und sie wußte nun, daß er es halten würde.

Für farbige Strümpfe, Handschuhe und allerlei Unterkleider nimmt man, wenn man sie waschen will, am besten Kleienwasser und setzt dem Spülwasser nachher noch etwas Essig bei. Das Trocknen dieser Gegenstände geschieht durch freies Aufhängen an schattigen Orten oder in der Küche, wo man nachtsüber die Fenster offen lassen kann.

Allerlei für's Haus.

Personen mit fettiger Gesichtshaut müssen leichte, magere Diät halten: magere Fleischsorten, viel Gemüse und Obst, keine alkoholhaltigen Getränke, kein starker Kaffee.

Um Zwiebeln über den Winter aufbewahren zu können, empfiehlt es sich, dieselben an einem warmen Ofen erst gut auszutrocknen und dann in Netzen, so daß also die Luft von allen Seiten herankann, an einem frostfreien Ort aufzuhängen. Wenn eine Rauchkammer zur Verfügung steht, so tut man gut, die Netze mit den Zwiebeln erst noch ein paar Tage in den Rauch zu hängen; man verhütet dadurch das lästige Auswachsen. Der Rauch übt auf den Geschmack der Zwiebeln keinen Einfluß aus.

Mittel gegen Röst. Man läßt 1 Teil Harz mit 6—8 Teilen Schmalz zergehen und erkalten, indem man fortgesetzt rührt. Die so erhaltene flüssige Paste verhindert das Rosten der Metallgegenstände und ist mit Benzin leicht zu entfernen.

Ein vorzügliches Mittel zur Teintpflege ist Gurkencreme, die man mit geringer Mühe selbst herstellen kann und die in gut verschlossenen Porzellandosen sich lange aufbewahren läßt. Man gibt etwas weißes Wachs und etwas Walrath in eine Porzellanschale und schmilzt beides im Wasserbad. Hierauf fügt man 1½ Unzen süßes Mandelöl hinzu und erwärmt auch dies mit dem Wachs und dem Walrath, bis sich alle drei Teile vollständig vereint haben. Inzwischen drückt man aus möglichst frischen Gurken 1½ Unzen Saft, den man filtriert und erhitzt; er darf aber nicht kochen. Nun nimmt man den Porzellannapf aus dem Wasserbade und giebt unter beständigem Rühren mit einer kleinen Reibekeule den Gurkensaft tropfenweise in den Napf, bis er sich mit dem Fett zu einer geschmeidigen Salbe vereinigt hat. Schließlich fügt man noch 3 bis 5 Tropfen Neroliöl hinzu.

Schnupfen. Als empfehlenswertes Vorbeugungsmittel, aber auch zur schnellen Beseitigung des Schnupfens hat wiederholt pulverisierte Borsäure, welche alle paar Stunden wie Schnupftabak aufzuschnupfen ist, gute Dienste geleistet.

Versengte Stellen aus farbigen Stoffen zu entfernen. Beim Bügeln kann es leicht vorkommen, daß der Stoff — besonders, wenn es Wolle ist, gelbe Flecke bekommt. Diese lassen sich mitunter vertreiben, wenn man sie anfeuchtet, mit Salz bestreut und der Sonne aussetzt. Man muß dabei gut darauf achten, daß der Stoff nicht ausbleicht und sich keine Ränder bilden. Sobald er trocknet, ist nachzuwaschen, und die Prozedur, wenn nötig, zu wiederholen.

— Im Blechwalzwerk zu Lierenfeld, in der Rheinprovinz, erfolgte kürzlich eine große Explosion, die schwere Verwüstungen anrichtete. Zwei Personen sind tot, zwei wurden schwer und mehrere leicht verletzt. Durch die polizeiliche Untersuchung wurde festgestellt, daß eine unzureichende Schweißung und Lötung an dem Dampfkessel das Unglück herbeigeführt hat.

Der Händler hat die Vollmacht.

Er weiß, daß er Blue Ribbon-Tee verkaufen kann und ist sicher, daß er seine Kunden zufriedenstellt. Blue Ribbon ist weit und breit als ein ausgezeichneter Tee bekannt. Aber mehr als dies, der Händler hat die Vollmacht den Kunden das Geld zurückzugeben, wenn der Tee nicht in jeder Weise zufriedenstellt.

Preis-Gewinner

sind oft hervorgebracht mit Hülfe von

ABSORBINE

da es die Muskeln und Gelenke stärkt, Krankheit und Erschöpfung verhindert, Schwellungen und Entzündungen aufhebt. Es ist positiv antiseptisch und keimtötend und deshalb besonders erfolgreich in der Heilung von Schnitten, Wunden, Schrammen, Quetschungen etc.

Gebraucht von erfolgreichen Ausstellern und Abrichtern, weil Absorbine nicht bläht, färbt oder das Haar entfernt, und mit dem Pferd gearbeitet werden kann.

Stillt Schmerzen und heilt Lahmheit schnell.

Es ist sparsam, da nur einige Tropfen voller Stärke für eine Einreibung genügen. Eine Flasche Absorbine, verdünnt nach Vorschrift an der Flasche, macht 3 Gallonen guten Liniments zu 80c die Gallone. Es wird sich für Sie auszahlen, da es Ihre Pferde für Arbeit oder Verkauf in besseren Zustand bringt und häufig einen Preis-Gewinner hervorbringt, indem es manchen Fehler beseitigt.

Frank Brisco, Osceola, Ont., schreibt 1. Mai 1912:

„Absorbine heilte eine große Stute, welche durch Muskel-Zusammenziehung fast unbrauchbar war. Ich kaufte sie für $30, würde sie aber jetzt nicht unter $400 verkaufen. Ich schulde Absorbine meinen Dank."

Gebrauche Absorbine gegen Fistel-Erweiterungen, Spat, Mißwunden, Schwellungen, Hufgeschwüre, geschwollene Drüsen, Verdickungen, rheumatische Knoten, Venenerweiterung, schmerzhafte Affektionen; zur Heilung von Verrenkungen oder Lähmungen; zur Wiederherstellung von verrenkten Sehnen oder Brüchen; zur Stärkung irgend welcher Teile, die es benötigen. Sie können Absorbine von jedem Händler für $2 die Flasche kaufen, oder wird Ihnen portofrei mit allen Instruktionen geschickt. Schreiben Sie mir über irgend einen besonderen Fall, über welchen Sie einen Rat haben möchten. Pferdebuch frei. Hergestellt nur bei

W. F. YOUNG, P. D. F. 444 LYMAN'S BLDG. MONTREAL, Can.

Auch geliefert durch Martin Bole & Wynne Co., Winnipeg; The National Drug & Chemical Co., Winnipeg und Calgary; und Henderson Bros. Co. Ltd., Vancouver.

J. Gelsinger

Zweiggeschäft. Zweiggeschäft.
1618 10. Avenue und **Ecke 12. und St. John Str.**
Telephon 522 — **Alle Sorten** — Telephon 1890

Fleisch und **Würste**

besser und billiger als die sogenannten importierten.

Nach echt deutschem Geschmack bereitet. Unter anderm auch selbstgeräucherter Speck auf Lager. — Bestellungen von $5 frei zugesandt, d. h. Sie sparen die Expreßkosten. — Höchste Preise für Farmprodukte, sowie auch für Schweine, Vieh und junge Hühner.

Feuilleton.

Gute Zigarren. — Als ein rechter Zerstörer menschlichen Wahns erweist sich der englische Schriftsteller Sidney Brooks, der sich die Aufgabe gestellt hat, alle die Vorurteile und hinfälligen Meinungen der Zigarrenraucher von Grund auf zu vernichten. Im Auftrag der „Times" hat er die Cigarrenkenner gefragt und sich eifrig der Lösung des Problems gewidmet: Woran kann man eine gute Cigarre erkennen? Wie so oft die Philosophie dem sehnsüchtigen Menschenherzen nur Steine statt Brot bietet, ihn aus allen seinen Idealen reißt und vor das leere Nichts stellt, so ist auch Brooks' Antwort für alle Cigarrenraucher höchst trostlos. „Alle die Theorien und Mittelchen," so schreibt er, „durch die man den Wert einer Cigarre vor dem Genuß ausfindig machen will, sind hinfällig. Absolut falsch ist der Glaube des hornlosen Durchschnittsrauchers, daß ein dunkles Deckblatt einen schweren und ein helles einen leichten Glimmstengel berge. Die Farbe der Cigarre hat mit ihrer Stärke überhaupt nichts zu tun. Ganz sinnlos ist es auch, die Cigarre zu drücken oder an ihr zu riechen. Das giebt keine irgendwie brauchbaren Anhaltspunkte. Irregeführt wird auch, wer sich etwa auf die Farbe oder Festigkeit der Asche verlassen will. Die besten Havanna brennen nicht feiner weißen, sondern mit stahlgrauer Asche, die ziemlich leicht abfällt. Flecke an einer Cigarre sprechen weder für ihre Güte noch für ihre schlechte Beschaffenheit. Ob eine Cigarre feucht oder trocken ist, ist nur Modesache, denn der Amerikaner zum Beispiel bevorzugt die feuchten, während der Engländer die trocknen liebt. Das Wichtigste ist, daß eine Cigarre richtig abgelagert ist, das heißt, daß die Folgen der Seekrankheit, die sie beim Transport zu überstehen hat, völlig überwunden sind. Die Länge der Lagerung muß in einem richtigen Verhältniß zu der Länge der von der Cigarre zurückgelegten Reise stehen. Aeußere Anzeichen für die Güte einer Havanna gibt es nicht; man muß sie rauchen. Und selbst dann weiß man noch lange nicht, ob sie wirklich gut ist; man weiß höchstens, ob sie einem schmeckt oder nicht."

Ein Urteil über „moderne" Musik. — Dr. Hans Rotthardt schreibt in einem Aufsatze „Musikalische Renaissance" der Zeitschrift „Die Brücke": „Es ist keine Frage, unsere moderne Musik ist in ein Stadium der Ueberkultur seelenloser Künstelei geraten. Alles wahrhaft Große ist einfach. Hören wir einen Bach, Mozart, Beethoven. Da ist überall die Klarheit, Einfachheit bei aller Größe und darum echte, tiefe, wahre Schönheit. Da ist Kunst aus den Urgründen des Seins und der Seele heraufgeholt, selbst wieder Natur gewordene Musik. Die heutige moderne Musik dagegen ist nervös, verzwickt, gekünstelt; sie wagt sich an Wirkungen, die nicht in der Natur ihrer künstlerischen Mittel liegen, sucht sich erborgte Effekte, ahmt die Natur nach, ohne selbst Natur zu werden und zu sein. Ich habe nichts dagegen, daß sich die moderne, zerrissene Seele in vulkanischen Kakophonien entlädt, wenn sie ihren wahren Zustand zum Ausdruck bringen. Künstelei aber ist es, wenn die Musik nicht mehr Gefühle und seelische Erlebnisse vermittelt, sondern es versucht, Geräusche, wie das Klirren einer Silberschüssel, das Geschnabber der Juden (Richard Strauß in „Salome") oder das Knarren und Fauchen einer Windmühle (derselbe in „Don Quichote") nachzuahmen. Nach solchen Kunststücken sehnt sich aber das heutige sensationslüsterne Konzertsaalvolk. Ist doch kürzlich eine Symphonie eines russischen Komponisten Serjabin aufgeführt worden, die aus lauter Disharmonien besteht!"

Ein weitgehendes Unternehmen. — Die kühne Absicht der australischen Bundesregierung, in einer bisher völlig unbebauten Gegend nach einem einheitlichen Plane eine neue, moderne Riesenstadt erstehen zu lassen, die künftig die Hauptstadt des australischen Staatenbundes sein soll, ist nun um einen entscheidenden Schritt vorwärts gerückt. Die australische Regierung hatte die Architekten aller Länder zu einem großen internationalen Wettbewerb aufgefordert. Die Entscheidung über die eingereichten Entwürfe ist nun gefallen, die Siegespalme ist einem amerikanischen Architekten erteilt worden, die Pläne des Architekten Walter Burley Griffin aus Chicago sind nunmehr genehmigt. Wohl selten ist dem modernen Städtebau eine so gewaltige und einzigartige Aufgabe gestellt worden; hier war dem Baukünstler die Möglichkeit gegeben, die Anlage einer ganzen, vollkommen neuen Stadt auf einem Flächenraum von mehr als 25 englischen Quadratmeilen mit allen Einzelheiten zu entwerfen. Der preisgekrönte Entwurf giebt die Pläne und Zeichnungen für eine Stadt, die einstweilen 75,000 Einwohnern Raum gewährt; die Möglichkeit eines Wachstums der Stadt ist von vornherein berücksichtigt. Griffins Plan führt alle Hauptstraßen der künftigen Bundeshauptstadt strahlenförmig auf ein Zentrum an dem die wichtigsten Regierungsgebäude erstehen sollen. Die Vororte bilden wiederum ähnliche kleinere Zentren, von denen die Straßen strahlenförmig ausgehen. Die künftigen Anlagen von Straßenbahnen und Dampfbahnen sind sehr geschickt in das Projekt verwoben. Der Entwurf umfaßt ferner die Pläne für die Regierungsgebäude, das Parlament, die Ministerien, die Gerichtsgebäude, Kirchen, Universitäten, für das Stadthaus, die Bahnhöfe, die Markthallen, kurz für alle notwendigen Bauten — gerade wie in einem Baukasten!

Die „Helferinnen". — In letzter Zeit hat man allerlei über die Leistungen der Amarijehs in Tripolis gehört, — der jungen Arabermädchen, die in der Wüste gegen die italienischen Eindringlinge mitkämpfen; etwas Bestimmtes über diese Amazonen der türkischen Streitkräfte erfährt man aber erst jetzt durch einen Korrespondenten, der längere Zeit bei einer großen Streitmacht Araber in der Wüste war. Die Amarijehs sind Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren, und dieser ihr Name bedeutet „Helferinnen" oder „Nachhelferinnen". Sie ermutigen die Krieger, deren Mut gesunken ist, aufs Neue, scheiten die Wankenden aus und begeistern die Tapferen zu den größten Heldentaten; ferner bringen sie den Durstigen in den vordersten Reihen der Kämpfenden Wasser, wobei schon viele dieser hochherzigen Mädchen ihr Leben verloren haben. Man kann sagen, daß sie für die Araber der beste Ersatz für „Rothe Kreuz"-Pflegerinnen sind, nur daß sie bis zu einem gewissen Grade ein Teil der türkisch-arabischen Streitkräfte selbst sind und nur diesen dienen. Sie tragen auch Verwundete und Tote vom Schlachtfeld hinweg, und auch dies hat schon manchen der Mädchen das Leben gekostet.

Die Karikatur. — Der größte Komiker mit dem Stift zeichnete einmal eine Karikatur eines Damenhutes und die war so komisch, daß er beinahe selbst darüber lachen mußte. Er zeigte sie seiner Frau, die sie lange betrachtete ohne eine Miene zu verziehen. „Gefällt es Dir nicht?" bemerkte der Maler. „Ob es mir gefällt? Aber ganz außerordentlich gefällt es mir. Das ist der entzückendste, schönste, reizendste Hut, den ich noch gesehen habe. Weshalb vertrödelst Du Deine Zeit und Dein Talent mit humoristischen Bildern, wenn Du fähig bist, derartige Kunstwerke zu schaffen? Ich werde mir sofort einen Hut nach diesem Muster machen lassen." Und die Moral von dieser Geschichte ist, daß man einen Damenhut überhaupt nicht karikiren kann.

Gestörte Stimmung. — Senator Edmunds von Vermont kam nach einem kleinen Städtchen seines Staates und wurde aufgefordert, vor den Schülern einer Sonntagsschule zu sprechen. Er sollte über Mut und Selbstvertrauen reden und erzählte als geeignetes Beispiel ein persönliches Erlebnis in den Wäldern von Maine: „Ich wanderte durch die pfadlose Wildnis, allein und waffenlos, als plötzlich vor mir ein riesiger Bär durch das Dickicht brach. Hinter mir gähnte eine tiefe Schlucht, zu beiden Seiten war dichtes Gestrüpp — an Flucht war nicht zu denken. Ich nahm all' meinen Mut zusammen, trat dem mächtigen Thiere entschlossen entgegen und blickte ihm fest in's Auge." Der Senator machte eine Kunstpause, um das Bild auf die kleinen Hörer wirken zu lassen . . . da erhob sich ein Junge und fragte: „Sie verzeihen — in welches Auge?"

Nie in Verlegenheit. — Eine abgemagerte und nervöse Frau, die an Schlaflosigkeit litt, suchte den Arzt auf. Er fragte sie: „Essen Sie etwas vor'm Schlafengehen?" — „Nein", sagte die Patientin. — „Na, dann stellen Sie sich ein Glas Milch und einige Biskuits hin und nehmen Sie das jedesmal, ehe Sie zu Bette gehen." — „Aber lieber Doktor," rief die Patientin aus, „Sie haben mir doch früher anbefohlen, nicht das geringste zu essen, ehe ich zu Bett gehe." — „Ach was," sagte der Arzt, „das war vor drei Monaten. Seitdem hat die Wissenschaft kolossale Fortschritte gemacht!"

Advokatenkniffe. — Die sensationellen Schwurgerichtsprozesse, die gegenwärtig in Italien zur Verhandlung gelangen, geben dem Rechtsanwalt E. Venezianì Gelegenheit, in der Zeitung „Avvenire d'Italia" einige von den Kniffen zu erwähnen, die italienische Verteidiger anwandten, um auf die Geschworenen Eindruck zu machen und sie zu Tränen zu rühren. Der apulische Rechtsanwalt G. B. Zappoli, der nicht nur als Schriftsteller ein Schalk und Humorist war, fing einmal, als er in einem Todtschlagprozeß eine Vertheidigungsrede halten sollte, bitterlich zu weinen an; man suchte ihn, obwohl kein Mensch wußte, warum er weinte, zu trösten, bis er zu den Tröstern, die sich um ihn geschaart hatten, unter Tränen sagte: „Ich weine, weil ich beim besten Willen keine Worte finden kann, einen Unschuldigen zu verteidigen." Die Geschworenen waren so erschüttert, daß sie den Angeklagten freisprachen. Ein anderer Anwalt hatte einen Mann zu verteidigen, der, bei einem Diebstahl überrascht, einen Mord begangen hatte. Bleich, abgemagert, von einem Erdunde gestützt, erhob sich der Verteidiger von seinem Platze und sagte mit schwacher Stimme: „Seit drei Tagen esse ich nicht; ich wollte den Hunger kennen lernen, um zu sehen, zu welchen Schandtaten er führen kann. Nun wohl, jetzt kann ich mir erklären, wie ein Mensch der in Not ist und Hunger leidet, zum Diebstahl und zum Morde gelangen kann!" Der Angeklagte kam mit einer ganz geringen Strafe davon. Am tollsten aber trieb es ein Anwalt, der noch heute das italienische Parlament ziert und vor Kurzem durch seinen Austritt aus der sozialistischen Partei viel von sich reden machte. Als Verteidiger einer Frau, die ihren tyrannischen Gatten getötet hatte, sprang er mit einem mächtigen Satz aus der Verteidigerbank heraus, eilte zu dem Käfig, in dem die Angeklagte saß, und rief mit theatralischem Pathos: „Kommen Sie heraus, Sie armes Opfer menschlicher Brutalität! Nicht Sie verdienen auf dieser Schandbank zu sitzen, sondern ich!" Dann schrie er, indem er sich, die Arme kreuzend, zu den Karabinieri wandte: „Karabinieri, verhaftet mich. Ich hätte an der Stelle dieser Frau dasselbe Verbrechen begangen!" Diese pathetische Rede hatte einen großartigen Erfolg; die Frau wurde nicht blos freigesprochen, sondern erhielt außerdem noch von den mitleidigen Geschworenen ein größeres Geldgeschenk.

Die Sonne als Bakterienfeind. — Das unmittelbare Sonnenlicht vertragen die Bakterien nicht. An der Oberfläche von Gegenständen, die der Sonnenbeleuchtung ausgesetzt werden, gehen die Krankheitserreger in kurzer Zeit zu Grunde, indem sie austrocknen und ihre Keimfähigkeit durch den chemischen Einfluß der Sonnenstrahlen zerstört wird. So besorgt die Sonne von selbst die Desinfektion in der Natur. Die Spaltpilze lieben zu ihrer Entwicklung und Vermehrung das Dunkel, die Wärme, die Feuchtigkeit und die Gegenwart der Zersetzung unterliegender pflanzlicher oder tierischer Stoffe, die ihr bester Nährboden sind. Alle diese günstigen Bedingungen für die Entwicklung, Vermehrung und Fortpflanzung der Krankheits-Erreger sind also in feuchten, schlecht beleuteten und schlecht gelüfteten, nicht rein gehaltenen Werkstätten und Wohnungen gegeben. Licht, frische Luft und Reinlichkeit sind die größten Feinde der Mikroorganismen. Also nicht nur das Lüften der Wohnung allein, sondern auch das Lüften und Aussetzen den Sonnenstrahlen vieler Gebrauchsgegenstände, wie hauptsächlich der Kleider, Betten u.s.w., hat einen bedeutenden gesundheitlichen Wert.

Tuxedo Park.

Plätze zum Verkauf.

Platz	Block	Preis
22	46	$375.00
16	45	275.00
17	45	275.00
20	45	275.00
21	45	275.00
28	47	350.00
36	43	350.00
34	44	300.00
35	44	300.00
28	56	300.00
28	55	275.00
28	68	200.00
29	68	200.00
36	44	325.00
25	72	250.00

Zum Verkauf.

Neues 4 Zimmer-Cottage nahe der Eisenbahn-Linie, $450 bar, Rest $22 monatlich, Preis $1600.

Zimmer 42
Western Trust Bldg.
Regina, Sask.

Aufruf.

Möchte durch die Zeitung erfahren, wo mein Sohn weilt. Da sein Land gekänzelt ist, möchte ich haben, daß er so bald als möglich heimkommt. Vielleicht kann mir einer der Leser seine Adresse mitteilen, ich würde ihm sehr dankbar sein. Sein Name ist Anton Jangula. Meine Adresse ist Johannes L. Jangula, Speyer, Sask.

Fortgelaufen

am 8. Juli ein grauschimmeliger Wallach mit weißer Stirn und weißen Hinterfüßen. Brand an linker Seite des Kopfes.

Fünfzehn Dollars Belohnung für den Finder.

Ludwig Arnold,
Hodgeville, Sask.